

So wahr Gott Gott ist und sein Wort,
muß Teufel, Welt und Höllenpfort,
und was dem tut anhängen,
endlich werden zu Hoßn und Spott.
Gott ist mit uns, und wir mit Gott,
den Sieg woll'n wir erlangen!

Die Schlacht bei Lützen.

Endlich erscheint der gefürchtete Morgen; aber ein undurchdringlicher Nebel, der über das ganze Schlachtfeld verbreitet liegt, verzögert den Angriff noch bis zur Mittagsstunde. Vor der Front kniend, hält der König seine Andacht; die ganze Armee, auf die Knie hingestürzt, stimmt zu gleicher Zeit ein rührendes Lied an, und die Feldmusik begleitet den Gesang. „Gott mit uns!“ war das Wort der Schweden; das der Kaiserlichen: „Jesus Maria.“ Gegen 11 Uhr fängt der Nebel an sich zu zerteilen, und der Feind wird sichtbar. Zugleich sieht man Lützen in Flammen stehen, auf Befehl des Herzogs in Brand gesteckt, damit er von dieser Seite nicht überflügelt würde. Jetzt tönt die Losung, die Reiterei sprengt gegen den Feind, und das Fußvolk ist im Anmarsch gegen die Gräben.

Gustav Adolf sprengte geradeswegs demjenigen Orte zu, wo sein Fußvolk am gefährlichsten bedrängt war, und indem er seine Blicke umhersendet, irgendeine Blöße des feindlichen Heeres auszuspähen, auf die er den Angriff richten könnte, führt ihn sein kurzes Gesicht zu nahe an daselbe. Ein kaiserlicher Gefreiter bemerkt, daß dem Vorübersprengenden alles ehrfurchtsvoll Platz macht, und schnell befiehlt er einem Musketier, auf ihn anzuschlagen. „Auf den dort schiße,“ ruft er, „das muß ein vornehmer Mann sein.“ Der Soldat drückt ab, und dem König wird der linke Arm zerschmettert. In diesem Augenblick kommen seine Schwadronen dahergesprengt, und ein verwirrtes Geschrei: „Der König blutet! Der König ist erschossen!“ breitet unter den ankommenden Schrecken und Entsetzen aus. „Es ist nichts — folgt mir,“ ruft der König, seine ganze Stärke zusammenfassend; aber überwältigt von Schmerz und der Ohnmacht nahe, bittet er in französischer Sprache den Herzog von Lauenburg, ihn ohne Aufsehen aus dem Gedränge zu schaffen. Indem der letztere auf einem weiten Umwege, um der nutzlosen Infanterie diesen niederschlagenden Anblick zu entziehen, nach dem rechten Flügel mit dem König umwendet, erhält dieser einen zweiten Schuß durch den Rücken, der ihm den letzten Rest seiner Kräfte raubt. „Ich habe genug, Bruder!“ ruft er mit sterbender Stimme; „suche du nur dein Leben zu retten.“ Zugleich sank er vom Pferd, und noch von mehreren Schüssen durchbohrt, von allen seinen Begleitern verlassen, verhauchte er unter den Händen der räuberischen Kroaten sein Leben. Bald entdeckte sein ledig fliehendes, im Blute gebadetes Roß der schwedischen Reiterei ihres Königs Sall, und wütend dringt sie herbei, dem gierigen Feinde diese heilige Beute zu entreißen. Um seinen Leichnam entbrennt ein mörderisches Gefecht, und der entstellte Körper wird unter einem Hügel von Toten begraben.

Die Schreckenspost durchweilt in kurzer Zeit das ganze schwedische Heer; aber anstatt den Mut dieser tapferen Scharen zu ertöten, entzündet sie ihn vielmehr zu einem neuen, wilden, verzehrenden Feuer. Das Leben fällt in seinem Preise, da das heiligste aller Leben dahin ist, und der Tod hat für den Niedrigen keine Schrecken mehr, seitdem er das gekrönte Haupt nicht verschonte. Mit Löwengrimm werfen sich die Regimenter zum zweitenmal auf den linken Flügel des Feindes, der dem General von Horn nur noch schwachen Widerstand leistet und jetzt völlig aus dem Felde geschlagen wird. Zugleich gibt Herzog Bernhard